

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 28 (2015)

Nachruf: Gerhard R. Hochuli (1933-2014)
Autor: Reich, Hans Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Jakob Reich

Die grosse Trauergemeinde, die am 20. August 2014 dem Abschiedsgottesdienst in der Kirche Grabs für Gerhard Rolf Hochuli beiwohnte, bezeugte eindrücklich die grosse Wertschätzung, die dem Verstorbenen entgegengebracht wird. Er hat sie sich erworben durch eine reiche Fülle an engagiertem, nachhaltigem Wirken, das weit über seine Tätigkeiten als Mittelschullehrer und Dozent am Neu-Technikum Buchs (NTB) hinausging. Für die Region Werdenberg prägend wurde sein Wirken besonders als Präsident der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung des Bezirks (heute der Region) Werdenberg von 1985 bis 1994 und als Initiant, Mitbegründer, Projektleiter und Stiftungsrat des Regionalmuseums Schlangenhaus Werdenberg.

Gerhard R. Hochuli – wie er sich, seinen zweiten Vornamen abkürzend, schrieb – ist am 15. Februar 1933 in Zürich geboren. Er sei, hielt er in seinem selbst verfassten Lebenslauf fest, zusammen mit seinem 20 Monate jüngeren Bruder in einem ruhigen, mittelständischen Quartier in Zürich aufgewachsen. Seine Eltern seien beide noch recht stark in ihrer angestammten ländlichen Heimat im Aargau beziehungsweise im Thurgau verwurzelt gewesen. So hätten zu seinen frühesten Kindheitserlebnissen denn auch die Besuche auf den Bauernhöfen der Grosseltern gehört, «wo er die Ganzheitlichkeit grossfamiliärer agrarischer Lebensverhältnisse eindrücklich als äusserst wohltuende Abwechslung zur Stadtwelt empfand».

Frühes Berufsziel

Die Wurzeln seiner engen Beziehung zu Geschichte und Politik sah er im Zu-



Gerhard R. Hochuli, Präsident der HHVW von 1985 bis 1994.

Foto bei Susanne Hochuli-Zähner, Grabs

sammenfallen seiner Schulzeit mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs. Diese Jahre brachten Erlebnisse und Beobachtungen, die ihn für das zeitgeschichtliche Geschehen sensibilisierten. «Im Übrigen war seine Jugendwelt mit Büchern erfüllt», schreibt er in seinem Lebenslauf. «Gerhard las sehr viel, vor allem Geschichten mit historischem Bezug und Biografien grosser Männer. Unverkennbar war auch ein Hang zum Administrieren und Organisieren. 1947 bestand er die Aufnahmeprüfung ins Gymnasium Typus B. Kurz darauf veränderte sich sein Vater beruflich. Er übernahm die Stelle eines kaufmännischen Direktors und Teilhabers in einer Textilfabrik. Damit war ein

grundlegender Wechsel in Gerhards Leben verbunden. Der Umzug nach St.Gallen brachte ihn in eine kleinere Stadt mit überschaubaren Verhältnissen und auch einem völlig neuen Kameradenkreis im Gymnasium und im gutbürgerlichen Quartier, in dem er nun wohnte. Schon im 3. Gymnasialjahr (mit 15 Jahren) war er entschlossen, Geschichte zu studieren und Gymnasiallehrer zu werden. In Vielem waren seine Freizeitaktivitäten schon auf dieses Berufsziel ausgerichtet. Seine Lektüre kreiste um Bücher geschichtlichen oder literarischen Inhalts. Er schloss sich der CVJM-Jugendgruppe an, wo er als Leiter seine pädagogischen Neigungen erproben konnte. Daneben spielte der Sport eine grosse Rolle: Handball, Basketball, Radfahren, Tennis, teilweise auch im Rahmen der erwähnten Jugendorganisation. In den oberen Klassen des Gymnasiums trat er einer Studentenverbindung bei, die reiche Möglichkeiten zur Schulung von Rhetorik und Dialogfähigkeit bot.»

Nach der Matura begann er an der Universität Zürich das Studium der Allgemeinen Geschichte und der Deutschen Literatur. Er arbeitete in verschiedenen studentischen Organisationen, «war journalistisch tätig, relativ rasch auch als Hilfslehrer an Gymnasien, eine Tätigkeit, die er mit sehr grosser Freude ausübte und die ihm auch die Richtigkeit seiner Berufswahl bestätigte».

Mittelschullehrer und Museumsgründer in Schiers

1960 verheiratete er sich mit Susanne Zähner. Ihrer Ehe wurden vier Kinder

geschenkt, zwei Töchter und zwei Söhne. Kurz nach der Heirat nahm Gerhard R. Hochuli an der Evangelischen Mittelschule Schiers eine Hauptlehrstelle für Geschichte und Deutsch an. Die 12 Jahre, die er in Schiers verbringen sollte, brachten ihm zusätzlich zum Unterrichten Internatsaufgaben bis zur Leitung des Gesamtinternats mit rund 180 Schülern. Bald wirkte er auch im öffentlichen Leben der Talschaft mit, als Vorstandsmitglied der Liberalen Partei Prättigau, als Schulrat, als Mitglied der Regionalplanungsgruppe und nicht zuletzt im kulturellen Bereich. Im Auftrag des Archäologischen Dienstes des Kantons Graubünden beteiligte er sich ab 1962 an archäologischen Ausgrabungen, zum Teil als selbständiger Grabungsleiter. Von 1965 bis 1972 war er Kustos der Numismatischen Sammlung am Rätischen Museum in Chur, und 1968 begründete er das Heimatmuseum Prättigau, das er von 1968 bis 1972 auch präsidierte.

Bildung am NTB auch im geisteswissenschaftlichen Sinn

Im Jahr 1972 wechselte er mit seiner Familie nach Buchs, wo er sich am eben entstandenen Neu-Technikum Buchs (NTB) als Dozent für Geschichte und Sprachen beworben hatte. Die Arbeit mit Erwachsenen, schreibt er, habe seiner altersmässigen Entwicklung entsprochen, und die Möglichkeit, im organisatorischen und administrativen Bereich eigene Verantwortlichkeiten übernehmen zu können, habe ihm zugesagt. «Gerhard Hochuli verstand die neue Aufgabe am NTB als Herausforderung für die zweite Berufslebenshälfte mit einem völlig neu zu erarbeitenden Lehrprogramm und mit der Umstellung auf die Stufe des jungen, bereits lebenserfahrenen Erwachsenen. Der pädagogische Aspekt hat weniger Gewicht, umso mehr der fachlich-wissenschaftliche Anspruch und die methodisch-didaktische Umsetzung. Es war sein Anliegen, in einer strikten Ausbildung ausgerichteten Schule auch das Element der Bildung im geis-

Dem 1998 eröffneten Regionalmuseum Schlangenhaus Werdenberg galt der jahrelange engagierte Einsatz Gerhard R. Hochulis.

Foto bei Hans Jakob Reich, Salez



teswissenschaftlichen Sinn einzubringen. Dies begriff er als Verantwortung seinem eigenen Bildungsgang und seinem persönlichen Weltbild gegenüber.»

Wie zuvor im Prättigau begann sich Gerhard R. Hochuli auch im Werdenberg für kulturelle und gemeinnützige Belange einzusetzen. Für den Heimatschutz SG-AI übernahm er 1976 die Aufgabe eines Bezirksvertreters, die er bis 1986 ausübte. In dieser Funktion gelang es ihm, die Messerschmitte Roth vor dem Abbruch zu retten und damit den Grundstein für den jüngst erfolgten Umzug an den Grabser Mülbach zu legen. Politisch leitete er von 1973 bis 1976 die freisinnige Ortspartei Buchs und war von 1973 bis 1988 im Vorstand der FDP-Bezirkspartei aktiv. In dieser Zeit präsidierte er auch die kantonale FDP-Fachkommission für Natur- und Heimatschutz. Im Bildungswesen war er von 1976 bis 1992 Mitglied der Aufsichtskommission und von 1992 bis 2004 Prüfungsexperte der Kantonsschule Sargans. 40 Jahre lang, von 1963 bis 2003, war er bei den Pädagogischen Rekrutenprüfungen tätig, zunächst als Experte, zuletzt als Mitglied des Führungsstabs.

Neues Leben für die HHVW

Als geschichtlich interessiertem Zeitgenossen entging es Gerhard R. Hochuli nicht, dass der 1956 gegründete

«historisch-heimatkundliche Verein im Bezirk Werdenberg» sich seit Ende der 1970er Jahre in einem «Dornröschenschlaf» befand. Unterstützt von wenigen Gleichgesinnten war er der massgebliche Initiant einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom 29. April 1985, deren Ziel es war, die Vereinsarbeit zu reaktivieren. Er leitete die Versammlung und wurde auch zum neuen Präsidenten gewählt, eine Funktion, die er bis 1994 ausübte. Es gelang ihm, engagierte, kompetente Leute für die Mitarbeit zu gewinnen, den Verein in kurzer Zeit zu reorganisieren und die Weichen zur heutigen «Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung der Region Werdenberg (HHVW)» zu stellen. Im Werdenberger Jahrbuch 2002 schrieb der damalige HHVW-Präsident Ralph Schlaepfer dazu: «Zwar bleiben die Hauptanliegen der HHVW gegenüber der Vereinsgründung 1956 weitgehend unverändert, doch die Akzente verschieben sich nun wesentlich. Der wissenschaftliche Ansatz, die Förderung von Publikationen zur regionalen Geschichte, die systematische Bearbeitung diverser historischer Teildisziplinen in Arbeitsgruppen und nicht zuletzt auch die Beurteilung regionaler und lokaler Geschichte im Licht der jüngeren Entwicklungen innerhalb der Geschichtswissenschaft rücken klar ins Zentrum der Bemühungen der HHVW. Damit setzt im Werdenberg ein Prozess

ein, der zu dieser Zeit auch andernorts sichtbar ist. Die Lokal- und Regionalgeschichte, lange Zeit eher als Arbeitsfeld interessierter (und oft pensionierter) Laien belächelt, wird Gegenstand wissenschaftlicher Arbeit und findet seit den achtziger Jahren einen respektablen Platz in der Geschichtswissenschaft.»

Mit dem Neuanfang von 1985 verbunden war das Ziel, in der Öffentlichkeit vermehrt in Erscheinung zu treten. Noch im selben Jahr setzte der neue Vereinsvorstand um Gerhard Hochuli eine «Arbeitsgruppe Publikationen» ein, die die Situation analysierte. Schon in der ersten Sitzung kam die Gruppe zum Schluss, die Herausgabe eines Jahrbuchs vorzuschlagen. Die vierköpfige Gruppe war zudem bereit, ehrenamtlich die Konzipierung der Buchreihe und deren Redaktion zu übernehmen. Im Medienunternehmen BuchsDruck (heute BuchsMedien AG) fand man einen starken Partner, so dass im November 1987 die erste Ausgabe, das Werdenberger Jahrbuch 1988, präsentiert werden konnte. Im «Zum Geleit» schrieb der HHVW-Präsident Gerhard R. Hochuli: «Im Takt der Jahre zu schreiten birgt Unverbindliches und Verbindliches zugleich in sich. Unverbindliches deshalb, weil Jahrbücher auf Zuseher hin erscheinen. Ihr Schicksal ist das Schicksal ihrer Verfasser und ihrer Leser; ihre Zukunft ist identisch mit der Zukunft der Gemeinschaft, der sie zugehören. Sie stehen im Gleichtakt mit der eben werdenden Geschichte. Dadurch vermögen sie dereinst selbst zum geschichtlichen Beleg zu werden und gewinnen die ganze Verbindlichkeit einer historischen Quelle.» Und an anderer Stelle: «Die mit dem Unterfangen des Werdenberger Jahrbuches geplante Beschäftigung mit der Herkunftswelt will kein Verdrängungsverhältnis zur Zukunftswelt entwickeln. Es möchte vielmehr offenbar machen, dass Herkunft und Zukunft komplementär zueinander stehen. Je dynamischer die Zukunft sich gebärdet, desto

notwendiger wird die Herkunftsbezogenheit.»

In der Aufbruchstimmung des Neuanfangs Ende der 1980er Jahre richtete die HHVW den Blick auch grenzübergreifend über die eigene Region hinaus und begann Kontakte und Zusammenarbeit mit geschichtsorientierten Institutionen und Historikern im grösseren Raum gezielt zu pflegen. So erstaunt es nicht, dass Gerhard R. Hochuli die HHVW 1989 in den im selben Jahr gegründeten Arbeitskreis für Regionale Geschichte einbrachte, einer grenzüberschreitenden Kontaktgruppe kulturgeschichtlich tätiger Gesellschaften und Historiker von Graubünden bis zum Bodensee. Aus dem Arbeitskreis ist inzwischen der AIGMA geworden, der Arbeitskreis für interregionale Geschichte des mittleren Alpenraums.

Aufbau des Regionalmuseums Schlangenhaus Werdenberg

Mit der Wiederbelebung der HHVW hat Gerhard R. Hochuli auch das Anliegen aufgenommen, ein regionales Museum zu schaffen. Wiederum gelang es ihm, die «richtigen» Mitkämpfer und Botschafter zu gewinnen. Im Schlangenhaus im Städtli Werdenberg erkannte er, wie er in einer Informationsbroschüre festhielt, «die letzte erkennbare Chance, in einem repräsentativen Bau inmitten historischer Umgebung ein Regionalmuseum zu errichten». 1989 kam es zur Gründung der Stiftung Regionalmuseum Schlangenhaus Werdenberg. Gerhard R. Hochuli wirkte von 1989 bis 1998 als Projektleiter und Vizepräsident der Stiftung, die von alt Nationalrat Andreas Dürr präsiert wurde. Unermüdlich und mit enormem zeitlichem Engagement setzte er sich für den Aufbau und die Finanzierung «seines» Museums ein. Seine Motivation und seine Haltung bezüglich Geschichtsvermittlung hat in der erwähnten Informationsbroschüre von Anfang der 1990er Jahre wie folgt Ausdruck gefunden: «Die politische und kulturelle Entwicklung der letzten Jahre ist von einer steten Aufweichung der

traditionellen Grenzen gekennzeichnet. Die ganze Welt ist in unseren Medien präsent, und moderne Verkehrsmittel bringen uns an jeden beliebigen Ort der Erde. Damit droht ein Verlust unserer eigenen Identität, die Preisgabe unseres Erbes im Tausch gegen eine 'multikulturelle' Belieblichkeit. Um das, was in unserer Welt geschieht, zu verstehen und fremde Kulturen zu begreifen, müssen wir zunächst unsere eigene Herkunft kennen und die Entwicklung unserer Art und Kultur verstehen. Dieses Wissen erst befähigt uns, Fremdem ohne Vorurteil zu begegnen und uns mit anderen Kulturen wach und neugierig auseinanderzusetzen. Das Regionalmuseum im Schlangenhaus will diese Rückbesinnung fördern und die Werdenberger zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte anregen.»

Lebensabend

1998, nach beinahe zehnjährigem Bemühen, konnte das Museum eröffnet werden. Im gleichen Jahr endete mit der Pensionierung Gerhard Hochulis Tätigkeit als Dozent am NTB. Danach präsierte er von 1999 bis 2002 die Stiftung des Regionalmuseums. Mit 70 Jahren wollte er sich schrittweise von seinen nebenberuflichen Verantwortungen entbinden. «Dass dann doch noch eine Verpflichtung zufällig und ungefragt daherkam», schreibt er in seinem Lebenslauf, «bildete so etwas wie den symbolischen Abschluss eines Lebens, wie es eben angelegt war. Vom 70. bis zum 80. Altersjahr leitete er im Auftrag von Pro Senectute einen Literaturkreis, der seine Altersjahre mit frischer Begeisterung für die Literatur, das Buch und für die Menschen erfüllte, die mitlasen und mitdiskutierten. Er empfand diese Jahre als einen packenden und überaus kreativen Teil seines Lebens.» – «Nicht die Dauer des Lebens macht seinen Wert aus, wohl aber die Dichte trägt dazu bei», hielt Gerhard R. Hochuli rückblickend fest. Am 12. August 2014 ist er im 82. Altersjahr gestorben. Er lebt in Vielem weiter.